

Lieschen und Gretchen.

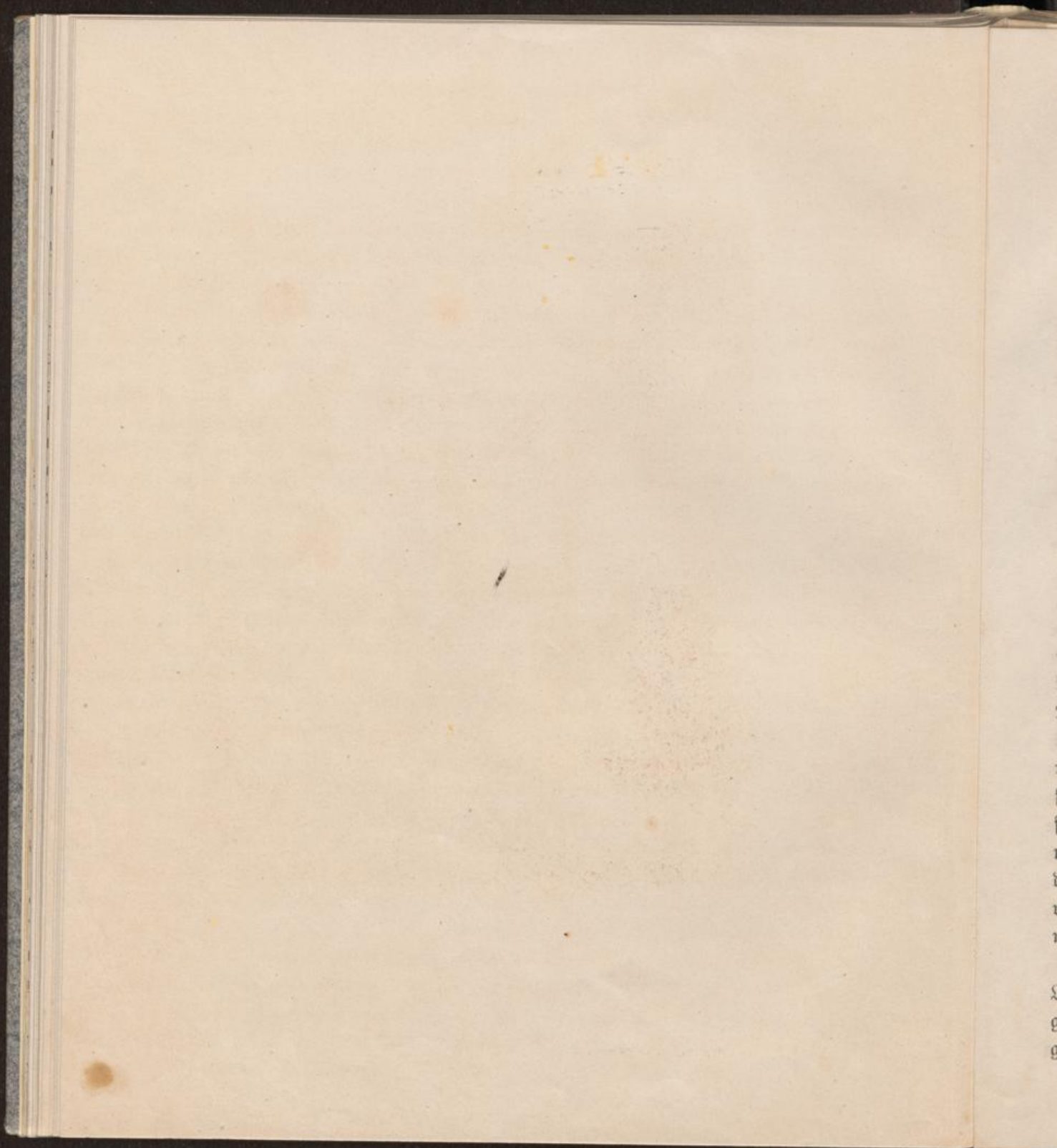
Die Bäurin hat ihr Lieschen mit auf's Feld genommen und an einen Rain gesetzt, daß sie warten soll, bis um Mittag die Mutter vom Acker herunter kommt und die große Schwester von daheim den Brei bringt. Dem Lieschen ist aber die Zeit lang geworden, so spazierte sie langsam herunter bis an den Balken, der den Weg auf die Straße sperrt, daß die Leute nicht muthwillig in's Korn laufen. Da lehnte sie sich drauf und schaute herunter auf den Weg. Es war heiß, und zum Herumspringen hatte sie keine Lust, war auch kein Kind da, mit dem sie hätte herumspringen können. Aber hinter ihr flog ein Vögelein mit hellem Gesang in die Luft, und vor ihr auf dem Baum saßen zwei Vögelein dicht neben einander, davon schrie das eine nach Herzenslust und das andere hörte ihm zu und dachte: „Geltet, mein Kameräble das kann's!“

Das Lieschen hatte gar kein Kameräblein; ihr Vater wohnte auf dem Hof, der eine halbe Stunde vom Dorf entfernt war, und Lieschen sollte nicht weit weg laufen, weil sie noch klein war. So war sie immer ganz allein, Geschwister hatte sie keine, Spielsachen hatte sie auch nicht viel, nur eine alte Puppe von ihrer Pathe, die hatte aber keine Nase mehr. Der Hofbauer war ein reicher Mann, aber Niemand dachte daran, dem Kind Spielsachen zu kaufen; auch hatte Lieschen nicht so viel Langweile, wie viele reiche Kinder bei einer Menge schöner Sachen. Es gab daheim allerlei für sie zu thun: Bohnen aushülsen, Welschkorn ausbrechen, Steinchen im Gartenland herauslesen, und sie war dazu allzeit still und willig. Aber manchmal wäre sie doch auch gar zu gern mit andern Kindern herumgesprungen, und freute sich, bis sie in die Schule dürfe, wo so viel Kinder sind.

Wie sie so dasteht und auf den Weg schaut, da kommt des Schäfers Gretchen aus dem Dorf und führt ein Schäflein vorsichtig an einer Schnur und hat einen langen, langen Reisstock in der Hand, mit dem sie es treibt. Ach, so ein Schäflein eigen haben, das muß was Schönes sein! und recht sehnsüchtig sieht das Lieschen hinunter; ihr Vater hat freilich auch Schafe, aber die waren beim Schäfer, und er würde sie nur auslachen, wenn sie eins für sich allein wollte.



Lith. Anst. v. A. Gattermeit in Stuttgart.



„Was thust?“ fragte sie das Gretchen. „Ja, mein Hammele treib' ich auf die Waid.“ „Ge- hört's denn dein?“ „Ja, drum ist's krank gewesen, da hab' ich's in die Stube genommen und jetzt hat's der Vater mir gelassen.“ „Aber du schlägst's doch nicht mit dem Stecken?“ „Bewahre, ich treib's nur ein Bischen, wenn's nebenein will in's Feld; komm, Hammele!“ Wie aber das Gretchen weiter will, sieht sie, wie betrübt ihr Lieschen nachsieht, und fragt: „Willst mit?“ „Freilich will ich!“ ruft das Lieschen seelenvergnügt und springt herunter. „So, führ' du das Hammele und ich nehme den Stecken,“ sagt Gretchen, „nachher nimmst du den Stecken und ich das Hammele.“ O, wie vergnügt war Lieschen! es wollte gar nicht weiter gehen, immer zu dem Schäfchen hinsitzen und es streicheln, es holte ihm Kornblumen und Acker Schnallen zum Fressen, weil es meinte, die müssen am Besten schmecken; Gretchen aber sagte: „Du Dumms, Gras frisst's lieber.“ So ließen sie denn das Hammele am Rain fressen und lachten, wie's ihm so wohl schmeckte.

Da hörte man vom Dorf Mittag läuten, und Lieschen sagte: „Jetzt muß ich aber springen, meine Katherine bringt's Mittagessen und die Mutter wird mir rufen; wirst auch heim müssen, deine Mutter wird gekocht haben?“ „Ich habe keine Mutter,“ sagte Gretchen; „wenn der Vater mit den Schafen fort ist, bin ich bei der Dote, und die ist heut im Taglohn draußen, aber sie hat mir ein Stück Brod in Sack geben,“ und sie wollte sich mit ihrer Mahlzeit an den Rain setzen. „Komm mit!“ bat Lieschen, „wir haben Brei, da mußt miteffen.“ „Brei?“ sagt Gretchen und ihre Augenlein glänzen vor Vergnügen, „das ist gut! aber ich bin nicht so keck, deine Mutter möchte schelten.“ „Ei, komm du nur!“ und Lieschen zog Gretchen und Gretchen zog das Hammele, bis sie an den großen schattigen Apfelbaum auf dem Acker kamen, unter dem schon die Mutter mit den Schnittern saß und wo eben Katherine die große dampfende Breischüssel hingestellt hatte. „So, Lieschen, kommst endlich,“ rief die Mutter, „wen bringst denn mit?“ „Ach, des Schäfers Mädchen vom Dorf, Gretchen heißt's, die läßt mich mit ihrem Hammele spielen, sie hat keine Mutter und sie haben heut nicht gekocht, gelt, sie darf mit uns essen?“ „Warum nicht?“ sagte die Bäurin, „es wäre schlimm, wenn's nicht noch für so ein kleines Mäulchen weiter reichen sollte.“ So setzte man sich im Kreis um die Schüssel, aber für Gretchen war kein Löffel da. „Wir essen miteinander,“ sagte Lieschen und gab ihr den Löffel, so aßen sie, Gretchen einen Löffel voll, dann Lieschen, dann wieder Gretchen. Gretchen war zu Anfang gar unkeck, nach und nach aber griff sie herzhast zu, der Brei schmeckte so herrlich! Die Base daheim nahm immer noch Wasser dazu und der da war von der schönsten lautern Milch; als die Schnitter satt waren, durften die zwei kleinen Mädchen miteinander noch die Schüssel aessen.

Nun waren sie auch recht satt und trieben ihr Hammele miteinander auf die Wiese, die Lieschens Vater gehörte. Das freute Gretchen, daß ihr Schäflein auch einmal auf einer recht großen Wiese fressen durfte. Sie setzten sich an den Rain und ließen es los von der Schnur allein grasen und fangen, so lang sich's das Schäflein schmecken ließ:

iflein
flein,
paar
t die
ibes-
s die
amele

Gelt,
st du

t den
r mit
seine
seine
etchen
I das
kinder
helten
lecken.
, und

yon so
ür die
Budet,

varme
ig die
reut.

Hammele mäh,
 Wo bist gwesh?
 Auf der Waid.
 Was hast gseh?
 Nex als lauter Hammele mäh.

Und als das Schäflein satt war, kam es von selbst und legte sich bei den Kindern in's Gras und die Kinder schliefen auch ein, so süß und fest, daß sie erst aufwachten, als die Sonne schon nahe am Untergehen war.

Von da an war gute Freundschaft zwischen Lieschen und Gretchen. Wenn Gretchen nicht mit dem Schäflein herauf kam, so ging Lieschen zu ihr hinunter und fragte nach ihm, dann führten sie es auf die Wiese und ließen es nachher am Bach trinken, auch bauten sie ihm selbst ein Ställchen und sprangen mit ihm herum, daß es eine helle Luft war.

Gretchen wurde fast der tägliche Gast auf dem Bauernhofe. Damit Lieschen bald fertig werde, half sie ihr bei all ihren kleinen Geschäftlein und lernte bei der reichen Bäurin mehr arbeiten, als daheim bei der armen Base, die immer als Tagelöhnerin fort war und sich gar nicht Zeit nahm, das Kind etwas zu lehren.

Wenn die Bäurin die Näherin hatte, um Kleider und Hemden für Lieschen zu machen, so sagte sie wohl: „Da, schneid' Sie dem kleinen Stumperle da auch eins, wird schon noch langen.“

Im Winter war's gar nicht so schön, da mußten sie das Hammele in Gretchens Stube behalten, denn im großen Stall that es nicht gut. Der Vater machte ihm ein eigen Ställchen zurecht, da trugen die Mädchen Stroh und Heu zu, daß es warm wurde, und Lieschen brachte ihm von daheim schön zart Heu zu fressen.

Aber das war eine Freude, als der Schäfer am ersten schönen Tag mit seiner Heerde wieder auszog und hintendrein Lieschen und Gretchen mit ihrem lieben Hammele! Das war so groß geworden, fast wie ein rechtes Schaf und hatte einen prächtig dicken Pelz, aber schön weiß war's gar nicht, o nein, ganz garstig schmutzig und gelb. Die zwei Mädchen hätten's gern auch schön gehabt und wollten's in den Bach führen und waschen, aber das war dem Hammele eine schlechte Ehre, das schrie mäh, mäh und sprang den Mädchen davon und am Ende war das Lieschen und das Gretchen über und über naß und das Schäfchen fast trocken und so schmutzig als zuvor. Gretchen ist ganz böse und sagt: „Du dummes Thierlein, jetzt geschieht dir's auch recht, wenn dich die Leute auslachen;“ ich glaube, sie hätte es geschlagen, wenn es Lieschen gelitten hätte.

Aber mit dem Frühling mußten die Mädchen in die Schule, da durften sie nicht mehr den ganzen Tag hinter ihrem Schäflein drein laufen. Das war zuerst ein Jammer, was man jetzt mit dem Hammele anfangen sollte! Aber sieh da, das Schäflein zottelte hinter den Mädchen drein wie ein Hündchen und wartete an der Thüre des Schulhauses und fraß derweil das Gras ab, das an der alten Mauer des Schulgartens wuchs, bis es wieder lustig mit ihnen heimspringen durfte.

Wie es recht heiß wurde, sagte der Vater einmal zu Gretchen: „Heut bring dein Schäflein mit an den großen Mühlbach, dann wird dir's gewaschen.“ Die Mädchen kamen mit dem Schäflein, war ihnen aber ein bißchen Angst, was mit ihm geschehen sollte. Da standen im Bach ein paar starke Männer und der Schäfer kam mit allen seinen Schafen und er und sein Knecht trieben die Schafe mit Gewalt in den Bach, die hatten aber gar keine Lust und schrien mäh, mäh aus Leibeskräften, auch das eigensinnige Hammele mußte hinein, so sehr es schrie, und drinnen packten es die Männer und rieben und wuschen und säuberten es, daß es eine Art hatte und das arme Hammele immer jämmerlicher schrie.

Endlich durfte es wieder heraus, jetzt sah es ganz schön weiß, und Gretchen sagte: „Gelt, du freitiges Hammele, das geschieht dir recht, hättest du dich von uns waschen lassen, so wärst du nicht von den Männern so rumgepufft worden.“

Aber am Nachmittag da ging's dem armen Hammele noch schlimmer, da mußte es mit den andern Schafen auf die große Wiese beim Schafstall. Da saßen viel Männer und Weiber mit großen Scheeren; dem Schäflein, so sehr sich's auch wehrte, wurden, wie den andern Schafen, seine Füße zusammengebunden, eins der Weiber nahm es auf den Schooß und fing an, ihm seine Wolle abzuschneiden. Diesmal war es recht geduldig und rührte sich kaum, Lieschen und Gretchen aber standen mit großem Mitleid dabei und weinten laut, als das ungeschickte Weib einmal das Schäfchen in die Haut geschnitten hatte, daß es blutete. Das ging aber auch vorbei und die Kinder durften ein ganzes Tuch voll feine Wolle von ihrem Schäfchen auflesen, sie trösteten und streichelten jetzt das arme Thierlein, sie brachten ihm die besten frischen Kräuter und gaben ihm Salz zu lecken. Zuerst schien's ihm nicht recht wohl in seiner nackten Haut, aber bald wurde es wieder lustig, und es schien ihm jetzt selbst zu gefallen, daß es so ein leichtes Sommerkleid habe.

Die Wolle brachten sie der Bäurin. Die verwunderte sich recht, daß das Hammele schon so viel getragen habe, und ließ sie fein spinnen, das gab auf den Winter prächtige Strümpfe für die Mädchen, die ihnen gar wohl thaten; und sie zeigten allen Kindern ihre Füße und sagten: „Gucket, das ist Wolle von unserem Hammele!“

Das Hammele ist groß und alt und ein Hammel geworden, seine Wolle hat später gute, warme Kleider für die Mädchen gegeben. Das Lieschen und Gretchen aber sind all ihr Lebenlang die besten Freundinnen geblieben und wo Einem etwas Gutes geschah, hat's das Andere mit gefreut.